

Noch einmal haben wir es heute mit einem Gleichnis vom Himmelreich zu tun. Das war Jesus sehr wichtig: Es war die Mitte seiner Botschaft: Gott will, dass unter euch das Himmelreich entsteht. Er hält es für möglich, wenn ihr erkennt, dass ER euch grenzenlos liebt; wenn ihr es wagt, sein Erbarmen in Anspruch zu nehmen und einfach den Schritt in die Freiheit, zu einem neuen Leben wagt; wenn ihr eine Entfremdung, eine Feindschaft, ein Vorurteil gegen jemand zurücklasst, wenn ihr aus einem Laster heraustretet und stattdessen etwas Sinnvolles macht. Kurz: Wenn ihr die Liebe über euch Macht gewinnen lasst, dann beginnt das Himmelreich. Das war die Botschaft, die Jesus gebracht hat, die er gelebt, die er zu 100% verkörpert hat – bis zum Tod am Kreuz.

Das Gleichnis dieses Sonntags (vom königlichen Hochzeitsmahl) führt uns vor Augen, dass die zunächst Eingeladenen, nämlich das Volk der Verheißung (Israel), diese Chance kläglich verpasste: Es nimmt die in Jesus verkörperte Einladung nicht an. Gewiss hat der Evangelist Matthäus zum ursprünglichen Gleichnis Jesu noch ordentlich aufgetragen, da sind einige „Spitzen“ und Ausschmückungen dabei, die wohl schon genährt waren vom immer tiefer werdenden Zerwürfnis mit dem Judentum. Jesus hat es doch wohl auch so verstanden: Ihr alle seid eingeladen. Nehmt die Einladung an. Lebt im Vertrauen, dass Gott euch liebt und für euch sorgt. Habt nicht so viele Ängste und Sorgen um euer Leben und Sterben, ihr seid in Gottes Hand. Rafft nicht soviel, nehmt einander nichts weg, gebt aus ganzem Herzen, es macht euch frei und schenkt euch Freude. So könnt ihr erfahren, dass ihr Gesegnete seid.

Gewiss, es stimmt und da hat Matthäus sicher ein Stück weit recht. Die meisten Juden taten sich mit dieser Botschaft der Freiheit und dass sie in Jesus verkörpert sein soll, grundschwer. Zu denen gehörte auch Paulus, ein Super-Jude, ich meine ihn natürlich bevor ich die Begegnung mit dem Auferstandenen vom Ross gehauen und bekehr t hatte.

Ich will heuer – in diesem Paulusjahr – doch auch immer wieder auf ihn eingehen, weil er dann ja wirklich mit Haut und Haaren mit und für das Evangelium unterwegs war. An ihm kann man das „Neue“ ablesen und erlernen. Inzwischen wurden ja manche seiner Aussagen, mit denen sich manche soooo schwer getan haben, als nicht von ihm stammend identifiziert. Und wenn's nicht so wäre: Ich habe an diesem Paulus schon immer soviel Gutes gefunden, dass ich manches Unverständliche an ihm gerne übersehen habe. Man sagt ja auch sonst, man solle das Gute am Menschen sehen. (Es hat mich schon erstaunt, als ein älterer Mitbruder vor kurzem sagt, er habe erst jetzt – nach vielen Priesterjahren – nach einer Weiterbildung über Paulus ein positives Verhältnis zu ihm gefunden – das mag dann wieder für viele tröstlich sein!) Von Paulus „wissen“ wir ja aus der Apostelgeschichte und vor allem aus seinen Briefen. Unter ihnen ist der Philipperbrief, aus dem unsere Lesung stammt, einer der persönlichsten und tiefsten.

Heute ging's zuerst ums Geld. Paulus bedankt sich (aus dem Gefängnis!), dass ihm die Christen von Philippi eine Unterstützung haben zukommen lassen. Wenn wir ihn da richtig verstehen, ließ er sich nur von ihnen finanziell unterstützen. Soweit es seine Evangelisationstätigkeit zuließ, verdiente er sein Geld noch immer als Zeltmacher. Aber seine Berufung zum Missionar nahm ihn mehr und mehr in Anspruch, sodass wohl zu wenig Zeit blieb für seinen Gelderwerb. In seinem Dank schreibt er aber auch, dass er an einiges gewöhnt ist: „Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluss leben. In jedes und alles bin ich eingeweiht: in Sattsein und Hungern, Überfluss und Entbehrung.“ Und dann der schöne Satz: „Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt.“

Er, der aus der Enge kam, aus dem Zwang, alles richtig zu machen, hat jetzt zum vollen Vertrauen gefunden: „Gott sorgt für mich, soweit es für mich notwendig ist.“ Ähnlich wie Mutter Teresa viele Jahr später, die die

Sorge um sich, um die Kranken und um ihr Werk auch der Hilfe Gottes anvertraut hat. Sie ist in diesem Vertrauen treu geblieben, obwohl sie – wie wir durch Veröffentlichung ihrer persönlichen Notizen wissen – über Jahre hinweg eine schreckliche Seelenleere erleben musste. Gott als fern erleben, und ihm trotzdem vertrauen, das ist das „Allerhöchste“.

„Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt.“ Paulus kann uns schon zu denken geben. Er lebt uns vor,

* dass es sich lohnt, in jeder Lage auf Gott zu vertrauen. Wer vertraut, *bekommt* zur rechten Zeit, wird auf geheimnisvolle Weise begleitet und geführt;

* dass das äußere Wohlergehen nicht das Allerwichtigste ist, wenn man innerlich angekommen ist und einen Frieden hat;

* dass das Geistige wichtiger ist als das Materielle. Paulus freut sich über die Zuwendung aus Philippi, aber er ist frei von materiellen Zwängen. Bei uns hat man schon manchmal das Gefühl: Alle Rettung kommt vom Geld. Die Rettung der Alten liegt am Geld, die Rettung der Familien liegt am Geld u.v.m. Manche glauben schon, die Rettung aus dem Tode komme vom Geld. Sollten die einem Leid tun? Vielleicht doch.

Wir sind eingeladen zum Himmelreich. Wir sind vielleicht noch nicht ganz so weit, dass wir wie Paulus sagen können: „Alles vermag ich durch den, der mir Kraft gibt.“ Aber wünschen können wir es uns. Dann werden wir dort ankommen.